

BENEŠ UND DIE SOWJETUNION

Die Beziehungen seit dem Jahre 1935

Von Reiner Franke

Die Hinwendung des tschechoslowakischen Präsidenten Edvard Beneš zur Sowjetunion wird von der Historiographie mit dem Jahre 1943 und dem Abschluß des zweiten tschechoslowakisch-sowjetischen Beistandspakts am 12. Dezember 1943 in Moskau angesetzt¹. Dabei werden die Enttäuschung der Prager Politiker, insbesondere Benešs Trauma wegen des vermeintlichen Verrats der Westmächte auf der Münchner Konferenz, und die verbal bekundete Loyalität der Sowjetunion stets als Motive der Entscheidung Benešs für Moskau genannt. Diese Darstellung wird, von wenigen kritischen Marginalien abgesehen², bisher nicht grundsätzlich in Zweifel gezogen. Die seit 1938 aufgebaute Rolle des verratenen Beneš und seines im Stich gelassenen Volkes hat abweichende Meinungen noch kaum laut werden lassen.

Dennoch soll hier die Frage der Einstellung Benešs zur Sowjetunion vor dem Zweiten Weltkrieg untersucht werden. Die von Goebbels geschürte Propaganda gegen die Tschechoslowakei als sowjetisches „Flugzeugmutterschiff“ im Herzen Europas hat zudem eine gewisse Tabuisierung des Problems bewirkt. Doch hatte der nazistischen Kampagne ein konkretes Ereignis als Vorlage gedient: nämlich der Abschluß des ersten Beistandspaktes zwischen der Tschechoslowakei und der Sowjetunion. Schon vierzehn Tage nach einem analogen französisch-sowjetischen Pakt wurde dieser am 16. Mai 1935 von Außenminister Beneš und dem sowjetischen Gesandten in Prag, Serge Alexandrowski, unterzeichnet³. Kurz darauf hat sich

¹ Ein Beispiel für viele: H a n á k, H.: Great Britain and Czechoslovakia, 1918—1948: An Outline of their Relations. In: R e c h c i g l, M. (Hrsg.): Czechoslovakia Past and Present. Den Haag-Paris 1968, S. 798: Beneš was carried away on a wave of euphoria in Russia . . . It is fairly obvious that both Churchill and Eden were to some extent infected by Beneš' enthusiasm for Russia. They certainly shared Beneš' vision of a Russia with which it was possible to come to a reasoned agreement.

² Zuletzt: H a n á k, H.: The Visit of the Czechoslovak Foreign Minister Dr. Edvard Beneš to Moscow in 1935 as Seen by the British Minister in Prague, Sir Joseph Addison (Document). SEER 54 (1976) 586—592. — Vgl.: O s u s k ý, S.: The Way of the Free. New York 1951, S. 129: By rationising his ill-feelings Beneš succeeded, as far back as October, 1938, in convincing himself, to quote his own words, „that the process which the Soviet Union brought to life in 1917, and which we ourselves have helped, will not end in marasmus, but will lead to the triumph of that world-class, which, bearing the greatest burdens, will in one way or another acquire the greatest measure of rights“. And, once convinced, he set out „to work to overhaul the world, a task the issues of which have become of late (in 1938) surprisingly clear to me“.

³ Vgl. dazu: FRUS 1935, I, S. 278—280 (Laval und Bullitt, Moskau 15. Mai 1935).

Beneš vom 9.—21. Juni 1935 in Moskau aufgehalten; seine Reiseeindrücke hat er, zurück in Prag, sehr begeistert wiedergegeben. Wenn Benešs damaliger Sekretär Edvard Táborský nach dem Zweiten Weltkrieg mitteilt, Beneš habe Stalin frühestens seit dem Dezember 1943 unbedingt vertraut und die Sowjetunion fort-hin durch eine rosarote Brille gesehen⁴, dann könnte beim Lesen der Depesche Addisons vom 24. Juni 1935⁵ fast der Verdacht aufkommen, Táborský habe die beiden ersten Moskaureisen Benešs verwechselt.

Doch hatte der tschechische Außenminister zu seiner Absicherung im Zusammenhang mit dem Vertragsabschluß 1935 demselben britischen Diplomaten zuvor detailliert sein bündnispolitisches Dogma dargelegt. Dieses werde, so sagte Beneš, vom tschechoslowakisch-sowjetischen Bündnis nicht tangiert. Im einzelnen beharrte Beneš bei jener Gelegenheit darauf, daß die Tschechoslowakei ein westliches Land sei, das Haupthindernis gegen den deutschen „Drang nach Osten“, und daß sie mit den Westmächten solange zusammenarbeiten werde, wie diese die deutsche Expansion eindämmten. Sollte dies einmal nicht mehr der Fall sein, dann sehe sich die Tschechoslowakei gezwungen, ein Arrangement mit Deutschland zu suchen⁶. Alle diese Thesen fallen während Benešs Beschreibung des unmittelbar vor dem Abschluß stehenden sowjetischen Bündnisses. Sie stehen in einem merkwürdigen Kontrast zu Benešs Euphorie nach seiner Rückkehr aus Moskau.

Doch fällt eine weitgehende Übereinstimmung mit Schilderungen anderer westlicher Besucher der Sowjetunion auf, etwa mit denen André Gides (1896—1951). Was bei Beneš fehlt, ist der nachfolgende Widerruf, der dem französischen Schriftsteller sehr scharfe Kritik aus vorher gleichgesinnten Kreisen eingetragen hat⁷. Der tschechische Präsident geht sogar noch weiter. Nachträglich versucht er

Noch am Vortag der Unterzeichnung hatte der tschechoslowakische Gesandte in Moskau, Bohdan Pavlů, dem US-Botschafter W. C. Bullitt erklärt, der Vertrag werde ‚wahrscheinlich‘ erst nach der nächsten Sitzung des Völkerbundsrates, und dann in Genf, unterzeichnet.

⁴ Táborský, E.: *The Triumph and Disaster of Edvard Beneš*. Foreign Affairs (New York, Juli 1958) 669—684, hier 675: If ever Benes went overboard in his confidence in Stalin it was after his visit to Moscow in December 1943. These three short weeks played a fateful rôle in Benes's subsequent attitudes towards things Russian and definitely tinted his glasses with rose.

⁵ F. O. 371/19461, S. 140 (Addison an S. Hoare, 24. Juni 1935); voll zitiert bei Hanák: *The Visit* 588—591.

⁶ F. O. 371/19461, S. 36 (Addison an Simon, 13. Mai 1935. Diese Passage ist im Foreign Office hervorgehoben):

- 1) Czechoslovakia, in spite of her Slav affinities, is a Western country, of Western culture, and must therefore turn to, and rely upon, the Western Powers.
- 2) She was, geographically, and for other reasons, the chief stumbling-block in the way of the German „Drang nach Osten“.
- 3) He, Dr. Benes, and his country would therefore continue their policy of co-operation with the West, unless and until it became apparent that the Western Powers had abandoned their policy of curbing, or attempting to curb, the expansionist aims of Germany. If, and when, such a contingency arose, he would be compelled to adopt the alternative course of seeking a composition with Germany.

⁷ Gide, A.: *Retour de l'URSS*. Paris 1936, S. 104 (Ansprache Gides an die Moskauer Studenten, 27. Juni 1936): Jeunes gens de la Russie nouvelle, l'avenir est en vous. Et

darzustellen, wie recht er und die Mehrheit des tschechischen Volkes mit dem sowjetischen Kurs seit 1935 gehabt hätten⁸. Beneš rühmt sich außerdem, er selbst sei es gewesen, der 1943 — zunächst gegen entschiedenen britischen Widerstand⁹ — eine erste Bresche in die Mauer geschlagen habe, die von der verleumderischen nazistischen Propaganda zwischen der Sowjetunion und dem Westen errichtet worden sei. Dank seiner Politik, resümiert Beneš in den Memoiren, seien die Tschechen immer noch die einzigen Pioniere einer systematischen und definitiven Zusammenarbeit zwischen West- und Osteuropa¹⁰.

non seulement l'avenir de l'U. R. S. S., car de l'avenir de l'U. R. S. S. dépendront les destins du reste du monde. L'avenir, c'est vous qui le ferez . . .

Ne demeurez pas inactifs. N'oubliez pas que nos regards, du fonds de l'Occident, restent fixés sur vous, pleins d'amour, d'attente et d'immense espoir.

Ders.: Retouches à mon Retour de l'URSS. Paris 1937, S. 58 ff. Jetzt trägt Gide nach, daß ein sowjetischer Arbeiter nur vier bis fünf Rubel am Tag verdiene, während ein Bankett zu Ehren Gides mehr als 300 Rubel pro Person gekostet habe. Diesmal wendet sich der Autor an seine Leser: Je vous assure qu'il y a dans mon aventure soviétique quelque chose de tragique. En enthousiaste, en convaincu, j'étais venu pour admirer un nouveau monde, et l'on m'offrait, afin de me séduire, toutes les prérogatives que j'abominais dans l'ancien.

Für Beneš vgl. dazu Anm. 31.

⁸ FRUS 1935, I, S. 225—228 (ein ungenannter Beamter des Palais Czernin im Auftrag Beneš zum US-Gesandten J. B. Wright, 6. April 1935). Danach sei die offizielle tschechische Meinung, daß die Annäherung an die Sowjetunion möglich geworden sei, weil „gewisse europäische Staaten“ nun einsähen, daß die Sowjetregierung

- a) ihre Doktrin modifiziert habe und keine Auslandspropaganda mehr betreibe,
- b) keine anderen Regierungen mehr gewaltsam stürzen wolle,
- c) gemeinsam mit den anderen Ländern den Frieden bewahren wolle.

Beneš unterstreicht seine Überzeugung am 6. August 1941 in einem Brief an Stalin (T á b o r s k ý, E.: Beneš and the Soviets. Foreign Affairs (New York, Januar 1949) 302—314, hier 309): I would like to stress that from the year 1935, in spite of all that happened in the world, in nothing and never have I changed my policy. I expected that the Soviet Union would take part in this new war in one form or another, and I therefore consistently and systematically prepared myself for the moment when both our countries would again be able to renew the policy which I regard to be natural and obvious for them, and essential to their present and future interests and of course pre-eminently corresponding also to all feelings and requirements of the nations of both states.

On this reality I should also like to establish our relations and our co-operation. By this I express the desire of a tremendous majority of the people of my country. I shall continue to pursue this line during the wartime co-operation and especially during preparations for the future peace and even after its conclusion. For I believe that, even after victory has been won, the interests of our countries will not conflict and that in the future organization of Europe the foundations of our mutual relations, established in 1935 and renewed on 18th July, 1941, will be one of the most important factors for preserving peace in Eastern and Central Europe.

⁹ Ausführlich bei: Feierabend, L.: Prag-London, vice-versa. Bd. 2. Bonn 1973, S. 143—236, besonders S. 199. London wollte ein neues Europa der Machtblöcke verhindern, deshalb bauten Churchill und Eden weiter an ihrem alten Konzept der kollektiven Sicherheit — Beneš plötzlich nicht mehr. Exilminister Feierabend teilte den britischen Standpunkt. Im Jahre 1948 schloß sich ihm auch H. W. Steed an (S. 518).

¹⁰ Beneš, E.: Paměti [Erinnerungen]. Prag 1947. — Zitiert nach: Memoirs of Dr. Eduard Beneš. London 1954, hier S. 275 f.

In einer Verzeichnung der Wahrheit zitiert sich Beneš weiter aus dem Jahre 1943. Er habe tatsächlich schon seit dem Ende des Ersten Weltkrieges versucht, eine Annäherung zwischen Europa und der Sowjetunion herbeizuführen. Auf diese Weise wäre ein zweiter Weltkrieg vermeidbar gewesen, und überhaupt habe sich die Sowjetunion seit jener Zeit „substantiell“ geändert¹¹. In Wirklichkeit betrachtete Beneš in Übereinstimmung mit Paris erst seit etwa 1923 die Tschechoslowakei als eine Brücke zwischen Ost und West¹²; er träumte auch in jener Zeit gelegentlich davon, durch die Abtretung Rutheniens und auf Kosten Polens eine gemeinsame Grenze mit der Sowjetunion zu erwerben¹³.

Bis 1923 fürchteten Beneš und T. G. Masaryk jedoch noch die Gefahr einer Weltrevolution — im Wechsel mit der Hoffnung auf einen Sieg der „demokratischen Kräfte“ Rußlands und den Sturz Lenins. Beeinflußt von den sehr zahlreichen russischen Emigranten in der Tschechoslowakei sprachen die tschechischen Führer davon, die russischen Intellektuellen hofften auf einen neuen Krieg, um das Sowjetregime zu stürzen¹⁴. Auch die Verweigerung der tschechischen Hilfe für Polen im Krieg mit der Sowjetunion 1920 ist kein Beweis für Benešs Behauptung, er habe seit dem Ersten Weltkrieg die Sowjetunion unterstützt. Vielmehr erzwang die Furcht vor weiteren kommunistischen Unruhen in der Tschechoslowakei die Zurückhaltung. Darüber hinaus waren Beneš und Masaryk überzeugt, daß Polen verloren sei und daß man den Imperialismus des ungeliebten polnischen Regimes auf keinen Fall unterstützen dürfe, um nicht in weitere polnische Händel anderswo hineingezogen zu werden.

Wesentlich eindeutiger als die Retrospektive in den Memoiren ist Benešs Haltung während der entscheidenden Verhandlungen im Mai, und anlässlich seiner Moskaureise im Juni 1935. Es ist lohnend, dieses tatsächliche Rapprochement, von Jína und Ripka 1934 vorbereitet¹⁵, mit den westlichen Reaktionen zu vergleichen.

¹¹ E b e n d a 278 f.: Therefore, from 1922 onwards, and really from the end of the first world war, I had tried to bring about a rapprochement and gradual settlement between Europe and the Soviet Union. Today I still think, perhaps more strongly than formerly, that if this had been understood in time on both sides there might not have been a second World War. Moreover, the Soviet Union itself had substantially changed from the time when it first came into being . . .

¹² B e n e š , E.: Problémy nové Evropy a zahraniční politika Československá [Probleme des neuen Europa u. die Außenpolitik d. Tschechoslowakischen Republik]. Prag 1924, Rede vom 30. Oktober 1923. Vgl. dazu: F. O. 371/8583, S. 169 f. (H. Nicolson, der Beneš seit der Friedenskonferenz kannte, 2. Januar 1924): The relations between Prague and Moscow are, and always have been, extremely close. By using the Czechs as a trait d'union with Moscow, the French will be able to counter the advantages which we should otherwise have gained by taking the initiative of full recognition, and we shall inevitably be obliged to seek our own trait d'union in Germany.

¹³ L i t w i n o w , M.: Notes for a Journal. London 1955, S. 11, 56. — Ebenso für T. G. Masaryk: A l e x a n d e r , M.: Der deutsch-tschechoslowakische Schiedsvertrag im Rahmen der Locarno-Verträge. München-Wien 1970, S. 71. — M a s t n y , V.: Russia's Road to the Cold War. (1979) S. 14, 22 f., 227—229.

¹⁴ F. O. 371/5422, S. 15—22 (11. November 1920); F. O. 371/9337, S. 17—32 (24. Februar 1923).

¹⁵ F. O. 371/19461, S. 1—4 (Hadow an Simon, 8. Januar 1935). Der Besuch wurde von der Sowjetunion finanziert.

Harry Hanák hat auf den Zusammenhang zwischen Henleins Erfolg bei den „Erdrutschwahlen“ im Mai 1935 und, gewissermaßen als Gegengift, Benešs sowjetischem Bündnis hingewiesen¹⁶. Doch diese Koinzidenz ist fast zufällig; denn die Wahlen fanden erst nach Abschluß des seit längerem vorbereiteten Bündnisses statt¹⁷. Daß die Sudetendeutsche Partei (SdP), die sich kurzfristig vom ursprünglichen Namen Sudetendeutsche Heimatfront hatte trennen müssen, bereits in ihrer ersten Wahl die numerisch stärkste Partei im Lande werden würde, kam für alle politischen Beobachter völlig überraschend. Und selbst das zeitliche Zusammenreffen von Pakt und Aufstieg der SdP vermag den Enthusiasmus Benešs über seinen neuen Bündnispartner nicht zu erklären, den er nach seiner Reise zur Schau gestellt hat. Beneš selbst ist da wesentlich ehrlicher, wenn er drei Tage vor Abschluß seines Vertrages den „positiven Wert“ beschreibt, den die französischen und tschechischen Bündnisse mit der Sowjetunion besitzen.

Der Pakt mit der Sowjetunion, dessen Funktionieren der vorherigen Erfüllung der französisch-sowjetischen Allianz untergeordnet war, sollte vor allem eine wichtige psychologische Rolle spielen, erklärte Beneš. Ihm ging es darum, die tschechische öffentliche Meinung „durch das Ausmaß der Front gegen die deutschen Pläne wieder zu beruhigen“. In einer für ihn typischen Fehleinschätzung sprach der Außenminister dann die Befürchtung aus, das Hitler-Regime könnte durch eine Militärdiktatur abgelöst werden — und die deutschen Militärs hätten schon immer mit der Idee einer deutsch-sowjetischen Zusammenarbeit geflirtet. Diese müsse man verhindern. Im übrigen sollte man den beiden neuen Pakten keine weiterreichende Bedeutung beimessen. Am Schluß seiner auf Beruhigung abzielenden Darstellung betonte Beneš freilich den Wert der hervorragenden sowjetischen Luftwaffe¹⁸.

Beneš behauptet hier allen Ernstes, sein Pakt habe nichts an der herrschenden Lage der Dinge geändert. Die Wirklichkeit sah jedoch anders aus. Die Ratifizierung des französisch-sowjetischen Bündnisses, von dem das tschechische abhängig war,

¹⁶ Hanák: *The Visit* 586—588.

¹⁷ Das französische Bündnis mit der Sowjetunion wurde am 2. Mai 1935 geschlossen, das tschechische am 16. Mai 1935.

Die Parlamentswahlen in der Tschechoslowakei fanden am 19. und 26. Mai 1935 statt.

¹⁸ F. O. 371/19641, S. 36 (Addison an J. Simon, 13. Mai 1935): He (Beneš) then entered into the merits of the question. In itself, the Czechoslovak arrangement with Russia was of no great significance, for it did not, in fact, change anything in the existing order of things. But both it and its French counterpart were of positive value, in that they reassured public opinion as to the extent of the front against German designs. Above all, they possessed the merit of drawing Russia away from Germany. No one could say if, and if so when, the German system might give way to a more purely military form of Government; and I knew, as he did, that military circles in Germany had often flirted with the idea of a Russo-German military combination. It was all important to guard against such a contingency, however remote, and anything which furthered this end was therefore to the good. No higher significance should be attached to the two instruments . . . Probably the truth was that on land Russia had a nuisance value; that is to say, she would immobilise a substantial proportion of the enemy forces and thus be of indirect assistance. On the other hand, his experts informed him that Russia was formidable in the air and would be most valuable in that direction, the Russian air force being large, well equipped and extremely efficient.

diente Hitler als Vorwand zur Remilitarisierung des Rheinlandes. Diese wurde nicht verhindert und stellte die entscheidende Schwächung des französisch-tschechischen Paktes dar. Diese Entwicklung gipfelte in der Nichteinlösung des französischen und sowjetischen Bündnisses im Jahre 1938. Ein Jahr später schloß Hitler — und nicht die deutschen Militärs, wie Beneš 1935 befürchtet hatte — tatsächlich einen Pakt mit der Sowjetunion. Doch selbst das hat Benešs Vertrauen in die Sowjetunion in der Folge keinen Abbruch getan.

Die von Beneš aufgestellte Kausalkette war damit ins Gegenteil verkehrt worden. Die Tschechoslowakei hatte herbeiführen helfen, was sie eigentlich verhindern wollte — wenn man Benešs Worten glaubt. Am schwersten wog, daß sich Harold Nicolson's Bemerkung aus dem Jahre 1924 voll bewahrheitet hatte: der französische Versuch, die Tschechoslowakei als Bindeglied zur Sowjetunion zu benutzen, hatte in der Anwendung des klassischen britischen *balance of power*-Denkens tatsächlich dazu geführt, daß sich Großbritannien sein europäisches Bindeglied anderswo gesucht hatte¹⁹.

Edvard Táborský führt den zusätzlichen Gesichtspunkt in die Diskussion ein, daß der tschechische Außenminister die Sowjetunion seit 1935 „into the commonwealth of civilised nations“²⁰ bringen wollte. Dieses moralische Motiv verleitet Benešs Sekretär zu der Behauptung, bis zur Stunde der Entscheidung im Jahre 1938 (woher wohl wußte Beneš sie?) habe Beneš alles Menschenmögliche getan, um sein Land vor der nazistischen Gefahr zu schützen. Dann hätten ihn die Westmächte ohne Vorwarnung im Stich gelassen²¹. Diese Darstellung ist von der Forschung inzwischen überholt. Wenn jemand leichtgläubig und vertrauensselig war, dann Beneš selbst²².

Gerade im Jahre 1935 schätzte Beneš die Chancen der Gegner Hitlers in Deutschland sehr hoch ein und unterstützte somit — als selbsternannter Experte für mitteleuropäische Fragen — die damals weitverbreitete Theorie, das Nazi-Regime werde sich durch den eklatanten Mißerfolg Hitlers von selbst totlaufen. Nach Benešs Meinung war Hitler nur eine Geisel in den Händen der Reichswehr. Das teilte er noch nach dem für den Völkerbund überraschenden Ergebnis der Saarabstimmung

¹⁹ Siehe oben Anm. 12.

²⁰ Ebenso Vansittart, R. C.: *The Mist Procession*. London 1958, S. 324. Benes assured everyone that little was needed to bring Russia into the circle of civilised states.

²¹ Táborský: Beneš and the Soviets 303: In 1938, when the hour of decision was drawing near, he felt he had done everything possible to protect his country from the Nazi danger. Confronting Germany stood the triple alliance of France, Soviet Russia and Czechoslovakia, and he was convinced that it in addition would have the active support of Great Britain. Without warning, the Western friends of Beneš deserted him.

²² Ein Beispiel: F. O. 371/19492, S. 208 (Beneš und Simon, Genf 12. September 1935): Dr. Benes then gave me an optimistic account of the situation in Czechoslovakia. They had safely passed through a difficult period. The South German party (sic!) was gradually being shepherded along the road of constitutional action . . .

Dr. Benes seemed also to think that the Nazi régime showed signs of weakening in Germany. Undoubtedly Nazi influence had definitely weakened in Czechoslovakia. Vgl. dazu oben Anm. 18.

Anthony Eden in Genf mit²³. Es ist somit auszuschließen, daß die nachträglich herangezogene antifaschistische Zielsetzung damals wirklich eine bestimmende Rolle gespielt hat. Wenn die deutsche Frage für Beneš Einfluß auf den sowjetischen Pakt genommen hat, dann nicht wegen der nationalsozialistischen Gefahr, sondern aus Furcht vor einer möglichen Zusammenarbeit von Reichswehr und Roter Armee. Beneš optierte bewußt für die letztere. Wie bedrohlich ihm die deutsch-sowjetische Kooperation schien, geht aus seiner vermeintlichen oder wirklichen Mithilfe bei der Belastung Marschall Tuchatschewskis und sieben weiterer sowjetischer Generale hervor, die Stalin augenblicklich hinrichten ließ. Beneš rechnete sich bei der Aufdeckung des „Falles,“ Tuchatschewski persönliche Verdienste zu²⁴.

Unmittelbar vor Abschluß der sowjetischen Pakte mit Frankreich und der Tschechoslowakei erläuterte Beneš in Prag wiederum seine Therapie gegen die langfristige deutsche Gefahr. Er denke dabei an ein Paktsystem, offen für andere, zwischen Frankreich, der Sowjetunion, den baltischen Staaten, der Tschechoslowakei und Rumänien²⁵. Das war vom politischen und strategischen Standpunkt aus ein sehr hybrides Gebilde. Die einzige, auch nur theoretisch mögliche, sowjetische Hilfe hätte auf dem sehr langwierigen Wege über Rumänien die Tschechoslowakei erreichen können. Sehr aufschlußreich ist die Ausklammerung Jugoslawiens und Polens von Benešs Aufzählung. Ihm freundlich gesinnte Journalisten erwähnen denn auch den deutsch-polnischen Nichtangriffspakt von 1934 als ein Motiv für den Abschluß des tschechisch-sowjetischen Paktes²⁶: ein Paradebeispiel für die Fortsetzung von Allianzen, wodurch die angestrebte Sicherheit in immer größere Labilität verkehrt wurde.

Es ist daher kaum verwunderlich, daß gleichsam die Bedeutung eines Paktes, der eindeutig dem französischen Parallelpakt untergeordnet war, dem Beneš vor allem eine psychologische Beruhigung zgedacht hatte, und der ganz besonders einer in der Zukunft liegenden deutschen, wenn nicht sogar deutsch-sowjetischen Gefahr vorbeugen sollte, angesichts der lyrischen Beschreibung verblaßt, die Beneš von seinem alles übertreffenden Empfang in Moskau gibt. Hanák will eine „colourful exaggeration“ im Bericht des britischen Gesandten in Prag nicht ausschließen²⁷.

²³ DBFP II, XII, S. 415 (Beneš und Eden, Genf, 24. Januar 1935): M. Benes, however, found a measure of comfort in the reflection that the third Reich would soon come to an end, and they would soon be back in the second Reich. By this he meant apparently that the military authorities were becoming increasingly powerful in Germany and that before long Hitler himself would be little else than a hostage in their hands.

²⁴ Memoirs of Dr. E. Beneš 47. — Hagen, W. (W. Hoettl): Die geheime Front. — Zürich 1950, S. 54—68. — Celovsky, B.: Das Münchner Abkommen 1938. Stuttgart 1958, S. 86 f., 97 f.

²⁵ DBFP II, XII, S. 815 f. (Eden, Addison, Strang, Beneš und Jan Masaryk, Prag 4. April 1935). — Vgl. Beneš, S. 817: It would be possible to hold the position until there was a change of régime in Germany. If the soldiers came into power there, the immediate danger would pass, although the more remote danger might be increased.

²⁶ Klepetař, H.: Seit 1918 . . . Eine Geschichte der tschechoslowakischen Republik. Mährisch-Ostau 1937, S. 353.

²⁷ Hanák: The Visit 591.

Als Zeugen dafür benennt er den Leiter des für die Sowjetunion zuständigen Northern Department. Doch widersprach der antifaschistisch eingestellte Laurence Collier grundsätzlich seinen mit der Tschechoslowakei befaßten Kollegen vom Southern Department, die Kritik an Beneš und seiner Ostpolitik übten²⁸. Hanák erwähnt noch die sehr großzügige Bereitstellung von Kaviar, auch von Pilsner Urquell und Prager Würsten, und zitiert Karl Radek „that on a foundation of such beer any kind of treaty could be negotiated“²⁹. Ausgehandelt und unterzeichnet wurde der Vertrag freilich schon einen Monat zuvor; hier ging es inzwischen um die Besiegelung der Freundschaft bei Benešs Besuch in Moskau.

Der Grundgedanke von Benešs Darlegungen, so führt Sir Joseph Addison in seinem Bericht aus³⁰, sei der auch in Zukunft anhaltende große Erfolg der Sowjetregierung. Er sei möglich geworden, weil das Ziel des Kommunismus ohne Zögern den Erfordernissen des Augenblickes geopfert werde. Der Kommunismus in der Sowjetunion verschwinde in der Tat sehr rasch. Das habe Beneš am meisten interessiert und er habe seine Meinung bestätigt gefunden, daß die ursprüngliche Doktrin kaum noch Anwendung finde. Er habe überall hingehen und mit jedermann sprechen können. Die Sowjetbürger seien sehr zufrieden, und ihre Lage habe sich so verbessert, daß sie nicht mehr wiederzuerkennen sei.

Beneš beschreibt das Leben in der kollektivierten Landwirtschaft ebenso wie die Löhne der Industriearbeiter, die er um ein Vielfaches höher angibt als etwa André Gide³¹. Das Los des sowjetischen Arbeiters sei im Vergleich zum tschechoslowakischen beneidenswert, beispielsweise fahre er mit seiner Familie sehr häufig zu einem sechswöchigen Urlaub auf die Krim³².

Schon im Jahre 1935 wird, wie auch später wieder, der begeisterte Empfang bei gesellschaftlichen Anlässen besonders gewürdigt. In der Oper — das Ballett sei unvergleichlich viel besser gewesen als alles, was Beneš zuvor gesehen habe — hätten ihm die 4000 Besucher stehend minutenlange Ovationen gebracht. Alle Mitglieder des Volkskommissariates des Äußeren könnten sich um eine Villa bewerben, wie sie Litwinow besitze. Die Baukosten werden ihnen in niedrigen Raten vom Gehalt abgezogen. Es folgt die Anspielung auf den Kaviar, die roten Teppiche und die Schmeicheleien, die Benešs triumphalen Empfang in Moskau verschönt hätten.

Die politischen Ergebnisse, so schließt Addison aus der Zurückhaltung Benešs zu diesem Punkt, seien weniger spektakulär gewesen; es habe sich um eine Geste

²⁸ F. O. 371/19461, S. 139 (L. Collier, 1. Juli 1935). In Wirklichkeit distanziert sich Collier bei dieser Gelegenheit leicht von Benešs überschwenglicher Darstellung.

²⁹ Hanák: *The Visit* 592.

³⁰ Siehe oben Anm. 5.

³¹ Gide (Anm. 7) hatte von höchstens 4—5 Rubeln täglich gesprochen. Beneš dagegen nennt Zahlen von 600 bis 1600 Rubeln monatlich für den Industriearbeiter. Das entspreche einer Kaufkraft von 1800—4800 tschechischen Kronen; etwa das sowjetische Kantinenessen koste nur 60 Kopeken.

³² Vgl. Táborský (1949 ff.) für die Potemkinschen Dörfer, die man der tschechoslowakischen Delegation 1943 vorgeführt habe. Beneš hätte in Stalin künftig einen gutmütigen Dutch Uncle oder auch Santa Claus gesehen. Damit scheint Táborský das Verhältnis Benešs zu Stalin am treffendsten zu umschreiben.

der Höflichkeit zur Besiegelung des neuen Bündnisses gehandelt. Nach Beneš sei es einfach notwendig gewesen, die Sowjetunion westwärts zu ziehen, um dadurch das bedrohte europäische Gleichgewicht wiederherzustellen. Auf eine Rückfrage Addisons erklärt Beneš, er habe nicht die Theorie der *balance of power* im Sinn, sondern das Gleichgewicht innerhalb und im Rahmen des Völkerbundes³³.

Zum Schluß des Berichtes folgt die außenpolitische Komponente der von Beneš vermuteten inneren Abkehr vom Kommunismus. Die Sowjetregierung habe die Nutzlosigkeit der kommunistischen Propaganda im Ausland erkannt und werde alle Anstrengungen in dieser Richtung einstellen. So seien die „sozialistischen“ Regierungen in Großbritannien und in Schweden nicht offiziell mit der 2. Internationale verbunden gewesen. Moskau werde gegenüber der 3. Internationale dieselbe Haltung einnehmen. Die Beteuerung, die Sowjetunion betreibe keine Bolschewisierung außerhalb ihrer Grenzen, oder, dialektischer, sie habe nichts mit der Propaganda der (aufgelösten) Komintern zu tun, ist bei Benešs Moskau-Besuch im Jahre 1943 noch immer ein zentraler Punkt³⁴. Der tschechische Präsident hat die praktische Seite dieser Versicherungen nach 1944 bei der Sowjetisierung Rutheniens kennenlernen müssen, wobei seine Nachsicht gegenüber Stalins Okkupation mit der Rücksicht auf die Macht der KPTsch nur ungenügend erklärbar ist³⁵.

Beneš erläutert Addison dann noch seinen Versuch, dem Erfolg der SdP durch eine Umwerbung der KPTsch gegenzusteuern. Zweifellos hatte er dabei die bevorstehenden Präsidentenwahlen im Dezember 1935 im Auge. Nach Addison war es Benešs Ehrgeiz, im ersten Wahlgang die erforderliche Zweidrittel-Mehrheit zu gewinnen, und dazu benötigte er die Stimmen der tschechoslowakischen Kommunisten. Tatsächlich zeichneten sich diese forthin durch große Loyalität zu Prag aus; die Forderungen der Minderheiten ließen sie augenblicklich fallen.

Weniger erfolgreich war ein mit Stalin diskutierter Handel, man werde die KPTsch in die Regierung aufnehmen (wo sie die beiden Ressorts der deutschen Aktivisten erhalten sollte — Justiz und Soziale Fürsorge), wenn als Gegenleistung die kommunistische Propaganda eingestellt würde, ganz besonders in der tschechoslowakischen Armee. Das Geschäft kam nicht zustande, ja, es wäre nach Beneš nicht einmal nötig gewesen; er hatte Addison soeben versichert: „the Soviet Government had recognised the futility of encouraging Communist propaganda abroad and would abandon all such efforts“³⁶.

Im Londoner Foreign Office interessierte besonders das, was Beneš über die Wiederherstellung des Gleichgewichtes auf dem Kontinent gesagt hatte. Der Mittel-

³³ Als amtierender Ratspräsident des Völkerbundes war Beneš ein aktiver Fürsprecher der Aufnahme der Sowjetunion in den Völkerbund, die am 18. September 1934 ausgesprochen wurde — elf Monate nach der deutschen Austrittserklärung.

³⁴ FRUS 1943, III, S. 728—733 (Beneš bei Harriman, Moskau 18. und 20. Dezember 1943). In diesen beiden kurzen Unterredungen über seine Gespräche im Kreml versichert Beneš dem amerikanischen Diplomaten wieder und wieder, ihm sei überzeugend dargelegt worden, daß keine Sowjetisierung, Bolschewisierung oder auch nur Einmischung der Sowjetunion in die Angelegenheiten der osteuropäischen Staaten geplant sei: The Bolshevizing of other countries is no longer an objective.

³⁵ Vgl. auch Anm. 13.

³⁶ F. O. 371/19461, S. 140. — H a n á k : The Visit 590.

europa-Experte Orme Sargent hielt es für ein ominöses Zeichen, daß sich die Tschechoslowakei und auch Rumänien nicht mehr an Frankreich oder Italien, sondern an die Sowjetunion gewendet hatten³⁷. Gerade so wie die Politiker der Tschechoslowakei noch im Jahre 1935 Mussolinis Italien und nicht Hitler-Deutschland als die größere Gefahr einstufte, war man in Paris und vor allem in London noch nicht ohne weiteres bereit, Stalin als harmloser denn Hitler zu sehen. Dagegen sprachen die ständigen diplomatischen Belastungen mit Moskau während der letzten fünfzehn Jahre; die zunehmenden Säuberungen von den Kulaken bis zu den Generalen waren ebenfalls nicht dazu angetan, das mangelnde Vertrauen in die sowjetische Führung zu stärken.

Man hielt es in London für einen äußerst unklugen Schritt des tschechischen Außenministers, seine abwartende Haltung aufgegeben zu haben. Man wußte in London, daß Benešs pro-sowjetische Politik, weit davon entfernt, ihm und seinem Land mehr Sicherheit zu gewähren, viele verschiedene innere und äußere Gegner der Tschechoslowakei gegen diese neue Orientierung vereine. Dabei werden die schlechten Beziehungen zwischen Prag und Budapest noch nicht einmal erwähnt³⁸. Die Aufzählung stammt von G. Lambert und R. A. Gallop. Vansittart hatte sie mit der Bemerkung herausgefordert, ob denn Beneš bei seinem sowjetischen Bündnis überhaupt eine andere Wahl gehabt hätte. Im Foreign Office überzog aber die Tendenz, der Tschechoslowakei wenigstens eine Versöhnung ihrer inneren Opposition dringend ans Herz zu legen, und in diesem Punkte stimmte Vansittart den genannten Autoren voll zu, ohne seinen grundsätzlichen Pessimismus zu verbergen³⁹. Der Leiter des Southern Department, Owen O'Malley, konzedierte zwar,

³⁷ F. O. 371/19495, S. 145 f. (O. G. Sargent, 24. Juni 1935). Both Czechoslovakia and Roumania are obviously anxious to restore the balance by introducing a force in Central Europe which will counteract the growing power of Germany. But it is somewhat ominous to note that instead of calling upon France, or even Italy, for this purpose, both Czechoslovakia and Roumania have turned to Soviet Russia.

³⁸ F. O. 371/19495, S. 147 (G. Lambert, R. A. Gallop, 9. Juli 1935). Admittedly the military power of the Reich is increasing and the German party in Czechoslovakia has had a resounding success. Admittedly further developments on these lines will threaten Czechoslovakia in the long run with disruption. But it does not seem to us necessary or prudent that M. Beneš should as yet have landed with both feet on the anti-German and pro-communist side of the fence. Because of the composite nature of his State the effects of his decision will be both external and internal, namely

- 1) to antagonise Reich, and to a less extent, Polish opinion,
- 2) to drive Czechoslovakia and Austria further apart,
- 3) to drive Czechoslovakia and Yugoslavia further apart,
- 4) to exacerbate the Henlein party, and to rouse the misgivings of the Catholic Slovaks.

³⁹ F. O. 371/19495, S. 148 (Lambert und Gallop): In parallel, we think the Czechs would be wise to turn over a new leaf in their treatment of the German element in Czechoslovakia which as things now go, is being forced into the arms of the Nazi party by the systematically unfair and vexatious policy of the Government.

Vansittart: The last sentence is very true, but such sound advice will have been adopted too late, if it is adopted at all, will it not.

Auch Lord Stanhope stimmt zu, nicht Innenminister J. Simon, wie H a n á k : The Visit 587 f. irrtümlich annimmt.

daß auch im Westen manche Kreise engere Kontakte zur Sowjetunion befürworteten. Aber er war der Meinung, daß sich Beneš in seinen Beziehungen zu Moskau und gleichzeitig zur KPTsch zu weit vorgewagt habe — und es sei diese Tatsache, die anderswo Besorgnis erzeuge⁴⁰.

Die Diskussion in einem Beneš freundlich gesinnten Land kann dahingehend zusammengefaßt werden, daß die Tschechoslowakei mit ihrem sowjetischen Pakt von 1935 zu hoch gereizt hatte. Die negativen Nebenwirkungen waren weit größer, als der potentielle Nutzen sein konnte⁴¹. Aber alles auf eine Karte zu setzen, hatte Beneš von Anfang an nicht gewagt. Er wollte sich die sowjetische Karte noch zusätzlich sichern, damit sie nicht, wie er stets betonte, eines Tages Deutschland in die Hände falle. Dieses Spiel mit präventiven Allianzen gegen eventuelle spätere Bündnisse schien berechtigt, wie der Hitler-Stalin-Pakt vom 23. August 1939 zur Genüge gezeigt hat. Aber im Gegensatz zu seiner früheren Machtposition konnte Beneš solche Maßnahmen im Jahre 1935 nicht mehr zum Erfolg führen. Dazu hatte sich das mitteleuropäische Kräftefeld längst wieder zuungunsten Prags verändert. Sein Pakt war kein Trumpf, sondern eine Provokation, die bestehende Antagonismen unnötig und fahrlässig verschärfen mußte.

Ein typisches Beispiel ist die nazistische Flughafenkampagne. Die tschechischen und sowjetischen Luftwaffenchefs hatten in ihren Gesprächen auch eine Reihe tschechoslowakischer Flughäfen einer gemeinsamen Strategie untergeordnet. Prag räumte Moskau unter bestimmten Bedingungen das Nutzungsrecht auf diesen Flughäfen ein⁴². Das wurde von Goebbels und Rosenberg mit großem propagandistischen Aufwand ausgeschlachtet. Die Kampagne wurde jedoch bereits Anfang 1937 unvermittelt wieder fallengelassen. Sie wurde ersetzt durch eine noch wirksamere: nämlich für die Rechte der Sudetendeutschen. Doch inzwischen hatte die Berliner Propagandatrommel auch im Westen Resonanz geweckt, und sei es nur aufgrund der übertriebenen Reaktion, mit welcher wider besseres Wissen die befreundete und von einem übermächtigen Nachbarn bedrohte Tschechoslowakei vehement verteidigt wurde.

Die britische strategische Position, daß man sich jenseits des Rheines auf keinen Fall von vornherein und materiell festlegen wolle, verhärtete sich eher noch durch den scharfen Widerspruch zwischen einem als harmlos deklarierten Pakt und einem doch wohl dezidiert ins sowjetische Lager eingeschwenkten Beneš. Daß dieser

⁴⁰ E b e n d a 145 (O'Malley, 20. Juni 1935): But this amount of M. Benes' relations and negotiations with the Communists in Moscow and the communists party in Prague is an illustration of just that kind of thing which is regarded with apprehension in other quarters.

⁴¹ W a n d y c z, P. S.: The Foreign Policy of Edvard Beneš. 1918—1938. In: M a m a t e y, V. S. / L u ů a, R.: A History of the Czechoslovak Republic 1918—1948. Princeton 1973, S. 237: Subordinated to the working of the French alliance, the treaty with Russia did not prove to be the trump card to be used in an emergency. But the alliance did prove a propagandistic handicap, exploited by Nazi Germany, British appeasers and East Central European neighbours.

⁴² Vgl. die Belege in: F. O. 371/19495, S. 144—156 (Hadow an Hoare, 11. Juni 1935). — F. O. 371/20381, S. 146 (Sargent, 13. Oktober 1936). — FRUS 1935, I, S. 278—280 (Laval und Bullitt, Moskau 15. Mai 1935).

Eindruck entstehen konnte, kann Goebbels nicht allein angelastet werden. Das neue Bündnis zeigte Weiterungen. Noch im Jahre 1935 mußten die sehr freundschaftlichen Kontakte zwischen sowjetischen und tschechoslowakischen Offizieren wieder reduziert werden, weil sie den prokommunistischen Strömungen in der Tschechoslowakei zuviel Auftrieb gegeben hatten⁴³. Das erinnert an Benešs Dilemma seit 1944, als er die Annektion Rutheniens durch die Sowjetunion eingestandenermaßen auch deshalb hinnahm, weil er Parallelforderungen von der slowakischen kommunistischen Partei fürchtete⁴⁴. Andererseits ist bereits 1936 die Rede von einer verbreiteten Mißstimmung in Prager politischen Kreisen gegen „Dr. Beneš's Soviet policy“; Sargent wiederholt dabei die Worte des neuen britischen Gesandten in Prag, C. H. Bentinck⁴⁵. Wieder zwei Jahre später, vor der Münchner Konferenz, zauderte Beneš dennoch und wagte es nicht, die Sowjetunion um alleinige militärische Hilfe zu bitten (also über den Vertragstext hinaus), falls Frankreich und der Völkerbund nicht aktiv würden.

Aus diesem Indiz wird bis heute von Beneš damals nahestehender Seite konstruiert, die Sowjetunion hätte 1938 die Verteidigung der Tschechoslowakei übernommen, falls sie von Beneš nur darum gebeten worden wäre. Von kritischen Beobachtern wird diese Hypothese abgelehnt, zumal sie dokumentarisch noch immer ungenügend gesichert ist. Sogar Táborický widerrief später die These von der sowjetischen Bündnistreue, und auch Litwinow widerspricht ihr nachdrücklich. Benešs Sekretär erklärt, die Sowjetunion habe sich erfolgreich hinter dem kriegs-unwilligen Frankreich und dem Völkerbund verschanzt⁴⁶. Daß Beneš zunächst

⁴³ F. O. 371/19495, S. 79—86 (Addison an Hoare, 11. November 1935): When the spectacle is offered to the public of Czech officers walking about in friendly groups with Soviet officers, it is difficult for the average man to understand why the methods of the country to which these good fellows belong should not be applied at home. There has thus, I understand, been a distinct increase of communist feeling which calls for counter-measures.

⁴⁴ Táborický: Beneš and the Soviets 313.

⁴⁵ F. O. 371/20376, S. 2—11 (Bentinck an Eden, 7. November 1936). Bentinck berichtet, Benešs „Soviet policy“ werde von Jugoslawien und Rumänien, den Partnern in der Kleinen Entente, nicht gebilligt. — Sargent kommentiert (17. November 1936): The abortive mutiny against Dr. Beneš's pro-Soviet policy reported in § 9—12 is symptomatic, and may be repeated under the influence of German and Italian propaganda.

⁴⁶ Táborický in seinen Artikeln: Beneš and the Soviets 304 f.; The Triumph 672 f. — Ders.: Beneš and Stalin — Moscow 1943 and 1945. JCEA 13 (1953/54) 161. — Bemerkenswert sind Táborickýs widersprüchliche Behauptungen, Beneš habe sich nicht allein auf Moskau verlassen wollen, die Sowjetunion habe nicht allein für die Tschechoslowakei kämpfen wollen, und Beneš sei es vordringlich um die Erhaltung der tschechischen Volkssubstanz gegangen.

Vgl. auch Litwinow, M.: Notes for a Journal. London 1955, S. 248:

Beneš told me in a letter that he was placing much hope on the September meeting of the League of Nations . . . How guileless! I put the question before the Instantsia (= Politbüro) . . . There were long arguments . . . Molotow declared that our agreement with Czechoslovakia committed us to help only when France carried out her obligations under her Treaty of Alliance with the Czechs and gave them help . . . We cannot risk giving an impression in Berlin that we will pull chestnuts out of the fire for the benefit of the plutocrats in London and Paris (Litwinow, 5. August 1938; alle Auslassungen im Original).

selbst an diese von ihm nicht erbetene Hilfe glauben wollte (etwa nach der Vorführung eines sowjetischen Filmes im Jahre 1943, der vorgebliche sowjetische Kriegsvorbereitungen zur Rettung der Tschechoslowakei 1938 darstellte)⁴⁷, ist nicht unbedingt seiner damaligen Einsicht, eher seiner tiefen Erschütterung über das Ende der Ersten Republik zuzuschreiben.

Beneš nutzte die Jahre des zweiten Exils zum Ausbau seiner Theorie, daß die Sowjetunion nicht einer von mehreren, sondern wirklich der einzige loyale Verbündete der Tschechoslowakei gewesen sei und auch bleibe⁴⁸. Wie wenig neu diese Überzeugung war, ergibt sich aus dem Vergleich der Besuche Benešs in Moskau 1935 und 1943. Dabei wäre weiter zu berücksichtigen, daß die Machtposition des tschechischen Außenministers bei der ersten Gelegenheit aufgrund der neuen Lage in Mitteleuropa zwar bereits reduziert, aber noch unbeschreiblich viel stärker war als die des Exilpräsidenten im Dezember 1943. Freilich hatte der Propagandist Beneš seit dem ersten Exil im Jahre 1915 sehr festgefügte Meinungen über die Feinde seines Landes. Davon vermochte er später kaum mehr abzuweichen; die Sowjetunion gehörte nicht zu dieser Kategorie. Gelegentlich konnte sich auch der Politiker Beneš diesen Schemata nicht entziehen.

Als Beneš 1943 erneut nach Moskau kam, war ihm der Ruf der ideologisch verbrämten Leichtgläubigkeit schon vorausgeeeilt. Es genügte, den pantschechischen Idealen des Präsidenten zu huldigen — Versprechen der territorialen Integrität von 1919 und der sowjetischen Nichteinmischung in der Tschechoslowakei —, um ihn abermals völlig für Stalin zu gewinnen. Zwar führt Táborský die neuen Flitterwochen ausdrücklich auf die Verführungskünste von Molotows Stellvertreter Alexander Kornejtschuk zurück, und auf die „Gefälligkeit“ Stalins, der zu Ehren Benešs sogar die alten Bekannten aus London und Genf, die kaltgestellten Iwan Maiski und Maxim Litwinow aus der Versenkung holte, doch weiß Táborský auch von der absoluten Bündnisbereitschaft Benešs mit Moskau, eines Mannes, der autoritär die von ihm als richtig angesehenen Konsequenzen aus seinen schlechten Erfahrungen mit den wortbrüchigen westlichen Demokratien zog. Er verschweigt, daß dieses Mißtrauen seit Benešs Ostorientierung 1935 ein gegenseitiges war. Dennoch blieb Beneš im Kräfteressen mit Moskau als betrogener Juniorpartner zurück. Während Stalin unter der Maske des konsequenten Antifaschisten das sowjetische Territorium von Karelo-Finnland bis hinunter nach Bessarabien arron-

Das Kastanien-Motiv, ursprünglich ein Plagiat aus der faschistischen Terminologie, griff Stalin wieder auf in seiner Rede vor dem 18. Parteitag der KPdSU am 10. März 1939. Diese Rede wurde von Berlin als Signal dafür verstanden, daß sich Moskau Hitlers „Erledigung der Resttschechoslowakei“ nicht widersetzen werde.

⁴⁷ Feierabend: Prag-London II, 205.

⁴⁸ Táborský: Beneš and the Soviets 305, mit dem Widerspruch: Beneš was, of course, fully aware of the abstract character of the Russian promises, and that was why he saw no other way out than capitulation. Nevertheless, he never forgot that while Chamberlain and Daladier were breaking down his resistance, the Russians at least made a gesture of willingness to help, and no other country did even that. — Ganz anders urteilt E. Táborský in JCEA 9 (1949/50) 390: „The best friend Stalin had among the leading allied statesmen of the war was the first to suffer humiliation at the hands of those whom he attempted to help.“ (1942).

dieren konnte, gelang es dem vorwiegend deutschfeindlich motivierten Beneš nicht einmal, seinen Besitzstand von 1919 zu halten. Stalin hatte den blinden Nationalismus des Tschechen geschickt instrumentalisiert und großzügig der drastischen Verminderung der Antikommunisten in der Tschechoslowakei zugestimmt. In der naiven Hoffnung, das von Moskau beanspruchte Ruthenien doch zu halten, diskutierte Beneš mit Stalin auch ungeniert die polnischen Ängste vor der Sowjetunion, die seit Katyn eine neue Dimension gewonnen hatten und an die Existenz der polnischen Führungsschichten rührten. Beneš berichtete dem amerikanischen Botschafter Averell Harriman, daß er im Kreml auch Mikołajczyks Furcht vor einer Bolschewisierung Osteuropas angesprochen habe. Stalins Kommentar habe gelaute: „What fools these people are“⁴⁹.

Wie der Satz zeigt, entbehrte das Vertrauen Benešs in Stalin nicht der tragischen Ironie. Immerhin wußte sich damals der tschechische Präsident mit dem alternden F. D. Roosevelt in dessen Variante der Konvergenztheorie einig, nämlich einer unausweichlichen Annäherung zwischen der demokratisierbaren Sowjetunion und den nach links treibenden USA. Offenbar schwebte ihm einmal mehr die Rolle einer tschechoslowakischen Brücke vor, wiederum unter Ausschaltung und zur Eindämmung der antagonistischen Nachbarn des Landes⁵⁰.

Es bedurfte dreier Besuche in Moskau in den Jahren 1935, 1943 und 1945, und außerdem eines kommunistischen Staatsstreiches in der Tschechoslowakei, um Beneš die traurige Wahrheit erkennen zu lassen, daß ihn Stalin „1935 und später zynisch belogen“ hatte⁵¹. Vojtěch Mastný interpretiert eben dieses Zitat mit den harten Worten:

Yet the true story was one of self-deception. It was Beneš, not Stalin, who first interpreted the treaty (1943) as implying subordination to Soviet wishes⁵².

Es wäre an der Zeit, einmal unter diesem Blickwinkel das etwas vorschnelle Urteil Benešs und seiner Freunde über die Fehler des Westens gegenüber der Tschechoslowakei 1938 und später zu überprüfen. Der tschechische Politiker machte seinen westlichen Partnern das Verständnis seiner Politik zu keiner Zeit leicht⁵³.

⁴⁹ FRUS 1943, III, S. 730 (A. Harriman an C. Hull, 18. Dezember 1943).

⁵⁰ Táborský: *The Triumph* 678. — *Feierabend*: Prag-London, passim.

Es ist bezeichnend, daß Beneš über das von ihm während zweier Jahrzehnte leidenschaftlich verfochtene System der kollektiven Sicherheit zwischen den USA, Großbritannien, Frankreich und der Sowjetunion noch hinausging. Das wirft die grundsätzliche Frage auf, ob diese Art von psychologisch empfundener Sicherheit machtpolitisch von einem kleinen Land wie der Tschechoslowakei überhaupt realisierbar wäre. Zu Roosevelt vgl. Wolfe, J. H.: *Roosevelt und die Sudetenfrage*. *BohJb* 9 (1968) 197—207, hier 203 f.

⁵¹ Táborský: *Beneš and Stalin* 154—181, hier 162: At the end of August 1948, a few days before he died, he sent the present writer a message saying: „My greatest mistake was that I refused to believe to the very last that even Stalin lied to me cynically both in 1935 and later, and that his assurances to me and to Masaryk were an intentional deceit.“

⁵² Mastný, V.: *Russia's Road to the Cold War*. (1979) S. 141.

⁵³ Táborský: *Beneš and the Soviets* 306 (Beneš zum offiziellen britischen Vertreter bei der tschechoslowakischen Exilregierung, Nichols, 9. April 1942): I am afraid that you, Englishmen, with your lack of political imagination and anticipation, do not

Beneš war es immer wieder selbst, der in seinen angestrebten guten Beziehungen zur Sowjetunion auf das Jahr 1935 zurückverwiesen hat⁵⁴. Das blieb bei den westlichen Alliierten nicht unbemerkt.

realise what consequences for postwar Central Europe and European Continental politics in general this attitude of yours might have (Beneš beklagte sich über die britische Weigerung, das Münchner Abkommen sofort zu annullieren).

⁵⁴ M a s t n ý, V. in: JbGO 27 (1979) 553: Long before Stalin became bündnisfähig for the West, Czechoslovakia began to seek a special relationship with Moscow.